

# Angehörigen

## Info 55

G 10228 D  
7. 12. 1990

Herausgegeben von den Angehörigen  
der politischen Gefangenen in der BRD

### Zum Hungerstreik in Spanien

Der Hungerstreik der spanischen politischen Gefangenen dauert jetzt über ein Jahr. Über ein Jahr Widerstand auf Leben und Tod für die simpelste und natürlichste Bedingung, die überhaupt das Leben ausmacht, nämlich zusammen sein zu können. Demgegenüber steht über ein Jahr die sog. harte Haltung der spanischen Regierung, und mit ihr die der anderen Regierungen und Machthaber in den imperialistischen Ländern Europas, den Gefangenen diese minimalste Bedingung des Menschseins zu gewähren und sie stattdessen auf diese Art grausam töten zu wollen, noch dazu gespickt mit zahllosen zynischen Kommentaren. „Menschenverachtung“ ist dafür noch ein ziemlich harmloses Wort.

Am 30. 11., also dem Tag, an dem der Hungerstreik ein Jahr lang dauerte, gab es in Spanien mehrere Demonstrationen für die Gefangenen. In Madrid gab es eine Demo mit 100 bis 130 Menschen, auf der die Stimmung zwar gut war, aber leider außer Autonomen und Angehörigen keine anderen Gruppen teilnahmen. Im Baskenland gab es zwei Demos in Pamplona und Bilbao, die von den Gestorras pro Amnestia organisiert wurden und auf denen viele Menschen anwesend waren. Diese Demos wurden offiziell von „Herri Batasuna“ unterstützt. In Galizien gab es zwei kleinere Demos mit jeweils ca. 30 Menschen, und zwar in La Coruña und Vigo.

All diese Demos wurden in der spanischen Presse totgeschwiegen, die Nachrichtensperre dauert also an. Einzige Ausnahme ist die linke Zeitung „Egin“, die als einzige darüber berichtete. Dafür gab es in „El País“ am 2. 12. einen Artikel darüber, daß der „Talgo“, ein Schnellexpresszug von Berlin nach Barcelona, in Barcelona am 30. 11. vollgemalt mit spanischen Zusammenlegungsparolen ankam, und „El País“ mutmaßt, daß diese Beschriftung bereits in Deutschland vorgenommen worden sein muß. Desgleichen schreibt dieselbe „El País“, daß hier ein „Anschlag der RAF“ auf einen spanischen Autohändler stattgefunden habe, was sich wohl auf einen der häufigen Anschläge hier gegen SEAT-Filialen bezieht. (Laut Westfälischer Rundschau vom 1. 12. — Lokalteil Dortmund — fand in der Nacht vom 29. 11. auf den 30. 11. ein Anschlag auf ein Autohaus in Dortmund statt, bei dem etliche Autos beschädigt worden sein sollen. An den Werkstätten seien Parolen gesprüht worden wie z.B. „Zusammenlegung der kämpfenden Gefangenen überall“ und „Ein Jahr Hungerstreik in Spanien“.

Es gab ein Gespräch zwischen spanischen Angehörigen und dem Generaldirektor für alle Haftanstalten, einem gewissen Asunción, wo dieser sinngemäß sagte, daß die Gefangenen erst wieder zu essen anfangen sollten, dann ließe sich der Rest schon regeln . . . !

Die Kontaktsperre wird zur Zeit bei den einzelnen Gefangenen recht unterschiedlich angewandt, aber im allgemeinen dürfen nur die Mütter der Gefangenen Besuche machen; selbst hierbei gibt es noch Ausnahmen, so daß z.B. die Mutter von Hierro Chomón ihren Sohn nicht besuchen darf. Von den gefangenen Männern wissen wir, daß die meisten von ihnen jetzt zwischen 40 und 50 kg wiegen. Eine spanische Anwältin fährt jetzt auch zum Menschenrechtstribunal in die USA (wir berichteten darüber), wo sie die Möglichkeit hat, zwei Stunden lang die Situation der Gefangenen darzustellen.

Am 5. 11. gab es in Freiburg eine Veranstaltung mit der ehemaligen spanischen Gefangenen Mercedes Herrañez, wo 70 Leute waren. Am 30. 11. gingen in Frankfurt/Main mehrere Frauengruppen zum spanischen Konsul und übergaben ihm eine Protestresolution mit der Forderung,

die Zusammenlegung zu erfüllen. In Hamburg gab es am selben Tag eine Kundgebung mit zehn Menschen vor dem Büro einer spanischen Fluglinie in der Innenstadt.

In Nürnberg wurde am 1. 12. wieder für die Forderungen der spanischen Gefangenen getrommelt, ca. 20 Menschen beteiligten sich dort vor dem Kommunikationszentrum „Komm“ an dieser Aktion. Das Gute war, daß es während der Haupteinkaufszeit stattfand, so daß viele Leute es mitkriegten. Das Schlechte war, daß vier Busse voller USK'ler (bayerische Spezialeingreiftruppe) auffuhren und das Trommeln bedrohten. Alle trugen kugelsichere Westen, sogar die Zivilbeamten. Sie trauten sich aber wegen der Masse der Passanten nicht, ihre Drohung wahrzumachen; nur ein Mensch wurde beim Verlassen des Platzes kurzzeitig festgenommen.

Das ist ein Beispiel der Kriminalisierung von Solidarität mit den spanischen Gefangenen. Gleichzeitig laufen hier Durchsuchungen von Buchläden und § 129 a-Verfahren gegen progressive Zeitungen mit u.a. der Begründung der Unterstützung der spanischen Gefangenen. Beim Durchsuchungsbeschluß gegen die Kölner Zeitung „Agitare Bene“ steht an erster Stelle als Begründung die „Werbung für den bewaffneten Kampf in Spanien“, gemeint sind Artikel zum Hungerstreik. Ähnliches gilt auch für die Freiburger Zeitung „Ausbruch“.

Jetzt gerade hat die Hamburger Schulbehörde die Herausgabe des Infoblattes der Schülerkammer verboten, mit der ausdrücklichen Begründung, daß darin der Hungerstreik der spanischen Gefangenen thematisiert wird.

Auch in dem grundsätzlichen Anhaltebeschluß gegen das „Angehörigen-Info“ bei dem politischen Gefangenen Holger Deilke steht der spanische Hungerstreik an erster Stelle:

„Wie bereits die Vorausgabe enthält die Druckschrift tendenziöse Beiträge über den Häftlingshungerstreik in Spanien, über angebliche Haftbedingungen in den Justizvollzugsanstalten in der BRD sowie Stellungnahmen zu Prozessen gegen Mitglieder bzw. Unterstützer von terroristischen Vereinigungen, mit denen die Strafverfolgungs- und Strafvollzugsbehörden in der BRD diffamiert und die Aggressionsbereitschaft der Leser gefördert werden sollen. Es ist deshalb zu befürchten, daß der Untersuchungsgefangene den Inhalt der Broschüre im Falle ihrer Aushändigung zum Anlaß eines die Ordnung in der Anstalt störenden Verhaltens nimmt. Deshalb kann auch zukünftig das „Angehörigen-Info“ nicht mehr ausgehändigt werden.“

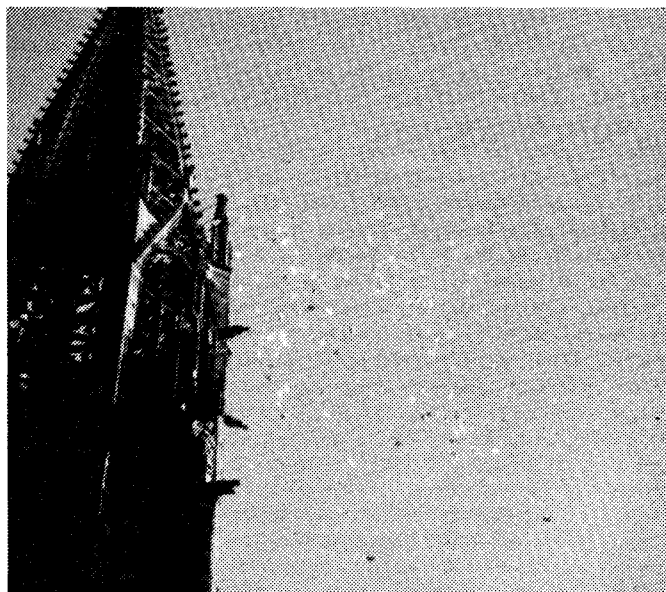
Fazit: Holger kriegt das Angehörigen-Info seit Juni nicht mehr. Die Nachrichtensperre der spanischen Regierung soll auch hier möglichst vollständig durchgesetzt werden.

### Aktuelles aus den Knästen

#### Brief von Rolf Heißler

21. 10. 90

daß ich am 8. 10. nach frankenthal zwangsverlegt wurde, werdet ihr unterdessen mitgekriegt haben.



Flugblattaktion auf/zum 18. 10. in Freiburg: Flugblätter vom Münster

in der letzten septemberwoche wurde als folge jahrelanger strbger (Straubinger) „behandlung“ in stadelheim mit dem zähnereiben begonnen (alle außer zwei ist in planung). zwei tage später vor mittag — 28. 9. — sollte ich zum abteilungsleiter dr. wagner kommen, was ich wegen diverser gegen ihn wegen der postmißhandlung laufender beschwerden ablehnte. von mir aus gab es nichts zu reden. kurz darauf stand er im loch, ich würde heute noch nach frankenthal verfliegen. ich nahm es kommentarlos zur kenntnis und machte mich ans packen. 82, 83 war bernd auch einmal für ein paar monate hier und kam dann wieder zurück nach strbg. doch eine runde halbe stunde später war er wieder da und fragte, ob ich die zahnbehandlung dort fortsetzen wolle. nach bejahung blieb ich dort. einzuordnen war es noch nicht, nichts paßte zusammen, der beginn der zahnbehandlung wie das verlegen-wollen blieben widerspruch in sich, dazu das umstoßen der entscheidung durch einen abteilungsleiter. die schlüssig scheinende auflösung kam in einem zeitungartikel (az) tags darauf, am donnerstag war krisensitzung im bayerischen jumi über die gärungen in bayerischen knästen, vier (mir unbekannt) waren in stadelheim im hs wegen generalamnestie. ich war mir relativ sicher, daß sie in der krisensitzung gemäß ihrer these von den „führenden köpfen“ unter anderem meine weiterverlegung beschlossen hatten. wie das weitergehen sollte, wußte ich nicht, sinnvoll war das dortbleiben, bis ich wieder bissig bin, aber ob ihre rationalität so weit reicht, war offen.

am montag gab es einen radiobericht, am wochenende sei es in bayerischen knästen rundgegangen. nachts ohrenbetäubender lärm in bernau im zusammenhang mit der forderung nach amnestie. unruhe in einigen jva's wie stadelheim, traunstein und landshut. lage sei ruhig, hs-gerüchte könnten nicht bestätigt werden. in bernau wurde den mittag der hof verlängert, erst nach reden mit al (Anstaltsleiter) und der drohung mit polizeieinsatz wurde wieder reingegangen. berghofer-weichner, (amnestie-)forderungen seien indiskutabel, nicht-einrücken o.ä. würde in bayern nicht länger als zwölf stunden dauern. der dienstag war tagsüber von berichten aus santa fu bestimmt, gegen abend weiter proteste in bernau und amberg, teils wurde frühstück oder mittagessen verweigert, polizei sei bereitgestellt, sie würde die ordnung herstellen, extrapläne wegen der unruhe gäbe es nicht. den abend ging klappe auf, sie wollten blechteller, weil mit denen ziemlich lautstark gegen die gitter geklappert wurde (bei mir dank der scheibe unmöglich). tags drauf wurden sie bereits bei der essensausgabe eingesammelt. am donnerstag war neben der dachbesetzung in rheinbach von unruhe in kaisheim und wieder bernau die rede.

bernhard steiner vom 7. 10.: „zu den vorfällen hier in amberg kann ich hier nichts detailliertes sagen. am letzten montag stieg ein gefangener auf das dach einer arbeitsbaracke. es hatte persönliche gründe, also nichts mit der jetzigen entwicklung hier zu tun. es war gerade mittagszeit, und die gefangenen unter verschluß. so waren weit über hundert gefangene augenzeugen des folgenden szenariums. ich überspringe den tathergang und schildere kurz, was daraufhin hier in der nacht von montag auf dienstag los war. fast fünf stunden am stück tobten über 150 augenzeugen. sie schrien und trommelten mit töpfen und eimern ans gitter, daß der lärm ohrenbetäubend war. das muß kilometerweit zu hören gewesen sein. der hof sah am nächsten morgen aus wie eine müllhalde; übersät mit zersplittertem glas und resten von brennenden gegenständen. wenn dir das rückschlüsse zuläßt, wie dieser gefangene vom dach geholt wurde, liegst du annähernd richtig. für den rest des tages wurde alles unter verschluß gehalten. selbst, als tags darauf ausrücken zur arbeit angeordnet wurde, wurden 35 gefangene weiterhin unter verschluß gehalten. darunter waren ziemlich alle „straubinger“, mich eingeschlossen. erst nach eingehender „beratung“ durch die al wurden wir im laufe des nachmittags rausgelassen. stegner bernd sitzt seitdem in absonderung. seit freitag fehlt auch siepmann = absonderung. die presseberichte, soweit überhaupt darüber berichtet wurde, sind verzerrte darstellungen, unwahre behauptungen und gefährden die s. und o. der anstalt. hier treffen ihre floskeln mal sie selber — wie die faust aufs auge. d.h., die gefangenen sind stocksauer auf die verwässerte darstellung in der lokalen presse. die sicherungsmaßnahmen wurden natürlich prompt verstärkt. während des hofgangs wurden an der mauer der bestiegenen arbeitsbaracke posten aufgestellt; alle fünf meter einer. die stimmung ist gespannt, auch wenn nach außen normalität propagiert wird. die richtung, in die sich eine wachsende anzahl von gefangenen hier bewegt, ist gut und läßt hoffen. die ursprünglich in straubing gelegte saat beginnt hier aufzugehen. für die relativ kurze zeit, die ich jetzt hier bin, habe ich einen erfreulich guten und sicheren stand bei sehr vielen mitgefangenen. das nimmt mich natürlich auch in die pflicht und bringt nicht unerhebliche belastungen mit sich. in der vordersten linie lebt sich's nun mal am ungesündesten. das ist nun mal nicht zu ändern. mit der angesprochenen „mischung“ von lang- und kurzstrafigen scheinst du richtig zu liegen.

eine neue mauer um die mauer, höher, glatter, sicherer, ist fast fertig. nur die türme zum runterschießen fehlen noch. mitten im hof wird gerade ein neuer zellenbau errichtet; etwa 200 neue einzelzellen. der verschluß ist hier exzessiv. wenn ich den arsch in der zelle habe, ist auch schon dicht. wer zum fernsehen geht, wird dort eingeschlossen. ich gehe nicht und bin auch diese zeit unter verschluß. die sperren sogar über die mittagszeit die zellen zu! zweimal die woche ist gemeinschaftsduschen, und an diesen tagen wird die zellentür sage und schreibe 11 x auf- und zugesperrt.“

das einzige bislang, was ich aus diesen tagen zur situation in bayerischen knästen hörte.

den donnerstag starteten sie den zweiten verlegungsversuch, er scheiterte am wetter. freitag morgen gab ich noch beschwerde gegen die zwangsverlegung raus, formaljuristisch entweder nach nrw — land der verurteilung — oder niedersachsen — mütternahe —, ersatzweise bln (Berlin), da momper letztes jahr ihre aufnahmebereitschaft erklärt hat. da jedoch unverändert zl auf der tagesordnung steht, celle. für nichtflug am freitag, obwohl vorgesehen, fand sich mögliche erklärung in der sz, die bernauer gefangenen hatten einmal mehr den hof verlängert: „massive kräfte“ der polizei hatten nach den angaben kurz vor dem einsatz gestanden.“ laut regionalzeitungen waren sie im einsatz. dafür werden sie alle verfügbaren hubschrauber in bereitschaft gehalten, wenn nicht im einsatz gehabt haben.

stattdessen ging es am montag los, an dem tag kam auch erst die gleich nach dem ersten verlegungsversuch geschriebene post bei meinen ra-in-s an, so daß eine intervention nicht mehr möglich war. der stand nach dem rumtelefonieren: der hiesige al meinte, sie seien vom bayerischen jumi um übernahme gebeten worden, dort sei das warum zu erfragen, es sei eine verlegung auf begrenzte zeit, worunter er etwa ein halbes jahr verstehe. der stadelheimer vize-al schielein konnte sich die bei ihnen zu spät angekommene post nicht erklären, es sei eine entscheidung vom dietl-nachfolger im jumi — dietl wurde ordnungsgemäß pensioniert, obwohl zwangspensionierung angebracht gewesen wäre: strbger al otto wurde zum leitenden reg. dir. befördert! —, an eine begründung erinnerte er sich nicht. der nachfolger gerhard meinte, grund sei meine teilnahme am ersten „aufstand“ in strbg, stadelheim sei für langstraffer nicht konzipiert, in frankenthal sei platz gewesen (nur der zynismus, der knast hier ist gleichfalls nur für u- bzw. strafgefängene bis zu drei jahren vorgesehen), entscheidung werde auch nicht revidiert, wenn zustimmung anderer bundesländer (schätze, für aufnahme) vorläge. die gegenwärtige kompetenz liege bei rheinland-pfalz, er gehe aber von verlegung hierher für einige monate nach § 8 stvollzg aus (zwangsverlegung „aus gründen der vollzugsorganisation oder aus anderen wichtigen gründen“).

der zuständige aus dem hiesigen jumi, ein gauer, der antrag von bayern auf verlegung, u.a von mir, aber auch wegen diverser anderer gefangener in sachen „strbg-aufstand“; sei schon älter. nach seiner erinnerung ist er ca. anfang september nach erfolgter zustimmung des gba (Generalbundeswanwalts) um übernahme gebeten worden. wegen des gba verteilungsschlüssels für uns und der vollzugsorganisatorischen verlegung käme es auf wohnort usw. nicht so an. ich sollte auch nicht ewig dableiben, mit bayern sei man so verblieben, befristet für sechs monate. wenn die situation entspannt sei, soll ich zurück. sechs monate sind richtlinie, käme nicht auf den tag an, könne aber auch eher sein. was das bei verlegungsantrag von uns rechtlich heißen würde, inwieweit bayern da mitspracherecht hätte, weil sie noch option auf mich offen haben, könne er derzeit nicht sagen. bei antrag wäre das zu prüfen. auf frage nach seinem zuständigkeitsgefühl verwies er auf nicht ankommenden wohnort, im übrigen müsse rechtsmittelfähiger bescheid in bayern geholt werden. sie hätten nur geprüft, daß es nach gba-schlüssel ging, sie hätten zwar noch leute meinte vermutlich ex-ddr'ler) und wären da auch entlastet worden, ein gewisser ausgleich fände immer statt. ra'in sagte, niedersachsen ist wohnort der alten mutter, und im übrigen sei bekannt, daß ich dorthin wolle und nicht nach rheinland-pfalz. er fragte, sie meinen zl. von niedersachsen wisse er da nichts, vom prinzip schon, sie wisse ja auch, in der frage seien sie offen, was sie nicht wußte. wert darauf, mich zu behalten, legte er nicht. wäre zu prüfen, wenn entsprechend begründeter antrag käme (meinte wohl: rechtliche gründe), würde der gba gefragt, voraussetzung sowieso zustimmung des aufnahmelandes. grundsätzlich betrachte er mich aber an sich als bayerischen gefangenen, er habe bloß amtshilfe geleistet, sei temporäre sache. er fragte noch nach meinen beschwerden über hiesige bedingungen, sie wußte noch von nichts. sie hätten in bayern gefragt, gäbe aber wohl nichts spezielles, normale bedingungen, vom al zu entscheiden (deswegen haben die ende august meine totalisolation in stadelheim abgebrochen, um mich, wie andere strbger auch, als „normal“ anbieten zu können). sie verblieben, daß sie mit mir gesprächsinhalt erörtert.

hier wurde ich in empfang genommen mit: „willkommen in frankenthal!“ (?) und kam, kaum hatte ich volkers einstiges loch verlassen, in helmuts einstiges, wenigstens wieder licht, steckdose (auch für tauchsieder) rund um die uhr und vor allem, es ist ja keine selbstverständlichkeit nach den stadelheimer erfahrungen, wieder luft, nur betonstreben, kein fliegengitter und auch keine zusatzscheibe. die hatte zusammen mit dem miesen licht in stadelheim schon ihre auswirkungen, schlafftest gen abend richtig ab.

sie sind um die kaschierung der sonderbehandlung bemüht. hof hatte ich mit maximal sieben anderen „unbeschäftigten“ gefangenen vom gang — mehr trakt, denn in sich abgeschlossen, es kommt kein anderer rein —, die vorher hof mit den arbeitenden zusammen hatten. vergangenheit, da ich mich nicht zur verschärfung derer bedingungen mißbrauchen lasse, seit dieser woche 24 stunden im loch bin. täglich außer freitag könnte ich für rund drei stunden in einem gemeinschaftsraum zum fernsehen, spielen, reden unter verschluß, was ich natürlich nicht mache. irgendwann werde ich es mir mal anschauen. bin ich unterwegs, habe ich meist zwei im schlepptau, auch beim aufschließen, wir acht beim hof wurden von zwei bis vier überwacht. einzelduschen, einzelwäscheumtausch. kontrolle total, auch wenn noch keine provokation lief. ein provisorium mehr, es reicht so langsam. (Wie im Info 54 bereits berichtet, hat Rolf inzwischen Hofgang mit allen Gefangenen, nachdem er die ursprüngliche Hofregelung nicht mitmachte und 24 Stunden auf der Zelle blieb.)

der in strbg gelaufene prozeß, der sich entwickelnde zusammenhalt, die nacht, das freikämpfen aus dem trakt durch die anderen gefangenen ließen mich meine zwangsverlegung nach stadelheim als niederlage für deren „nvz“-bekämpfungsprojekt begreifen. zugleich war ich mir sicher, daß die für viele erst- und einmalige erfahrung des zusammens eine erfolgreiche fortsetzung der spaltungsmechanismen unwahrscheinlich werden ließ. nachträglich betrachtet leider war ich relativ zurückgezogen, hatte daher auch nur mit wenigen genauer geredet. mit der nacht ist das dann aufgebrochen, aber die verbleibende woche war von der zeit her einfach zu wenig, um inhaltlich in richtung selbstbestimmung/selbstorganisation groß weiterzukommen. das miteinander reden über das übliche blabla hinaus hatte erst begonnen, die erfahrungen miteinander in der nacht hatten erst die grundlage dafür geschaffen. zwei wochen später nach dem dach waren über hundert strbger da, das vorgehen der bediensteten gegen sie machte klar, daß es ein zurück nicht mehr geben konnte/sollte. norbert fröhlich: „wir haben uns zwar nie in straubing bewußt gesehen, doch trotzdem schreibe ich dir ein paar zeilen. ich war mit an der dachbesteigung beteiligt und wurde deswegen nach münchen und später nach nürnberg verlegt. in münchen lag ich eine etage unter dir, doch leider zur falschen seite raus. ich hätte mich gerne mit dir unterhalten, zumal ich immer nur von dir gehört habe, doch nie die gelegenheit hatte, dich persönlich kennenzulernen. deinen tabak, den du uns runtergelassen hast, haben wir zu zweit unter den bedürftigsten unter uns straubingern verteilt und auch immer wieder betont, von wem die ware stammt und daß wir uns, jeder im rahmen seiner möglichkeiten, dafür einsetzen sollen, daß du deinen tabak, die papierchen und andere dinge wie briefmarken wieder bekommst. die organisation klappte unter uns, nur an der willkür diverser dienstleiter scheitert unser vorhaben. die weitergabe der gesammelten sachen wurde verweigert und uns zurückgegeben. obwohl ich als nichtraucher nicht direkt von deiner solidarität profitierte, doch erfuhr, was kameradschaft bedeuten kann, wußte ich zuerst vor lauter wut nicht, was ich sagen sollte, außer daß ich jetzt so manches mit anderen auch sehe. hätte ich doch fast am eigentlichen grund meines briefes vorbeigeschrieben, denn ich will mich hiermit, leider nur auf diesem wege, bei dir für deine von dir vorexerzierte solidarität bedanken. auch hoffe ich, daß dir meine zeilen wenigstens ein bißchen ablenkung in deinem alltag in der isolation bringen. ich weiß jetzt zwar nicht, was ich noch schreiben könnte bzw. was dich interessieren würde. falls du was bestimmtes wissen willst, kannst du jederzeit bei mir nachfragen. soviel für heute, wobei ich mit der bitte, mir mal zu schreiben, meinen brief schließe. es grüßt norbert, der serif sitzt gerade neben mir, wir liegen auf dem gleichen gang, und er sagt, ich soll dir von ihm grüße ausrichten. der gerd ist auch gerade hier und läßt schön grüßen.“

bedanken, bitten, statt selbstverständlich, daran ist zu merken, wie sehr es in den anfängen steckt. und richtig inhaltlich schreiben ist kaum möglich, es dauert wochen, ehe briefe ankommen oder ausgehändigt werden, viele anhaltungen, schreibverbote. sie wissen genau, warum sie binnen eines halben jahres rund ein fünfstel aller strbger gefangenen zwangsverlegten, warum sie sie über die bayerischen und westdeutschen knäste zu verteilen suchen. mit der mischung von kurz- und langstrafingen wollen sie sich an die rekonstruktion der vereinzelnung machen, ihre spaltungsmechanismen wieder zum funktionieren bringen.

doch wenn gemeinsam daran gearbeitet wird, wird dieses kalkül nicht

aufgehen. ärgerlich ist jedoch, wenn in der taz zu lesen ist, „aus bayerischen knästen gibt es überhaupt keine informationen“, denn das heißt ja nur, daß sich nicht darum gekümmert wird, die informationssperre zu knacken. die anfänge nach der zwangsverlegung stimmten zuversichtlich, die kleine und die andere kundgebung, ich dachte, jetzt wird es zusammen angepackt. doch dann tat sich nichts, ich las noch von der geplanten kundgebung vorm jumi im herbst. die kundgebungsbeiträge bekam ich aus wbln (Westberlin) (!) und vorgestern zweifach aus münchen, von einer stgter (Stuttgarter) genossin erfuhr ich ihren eindruck von der kundgebung, daß ihr mit mehr gerechnet hättet, enttäuscht schient. und von euch selbst nichts oder erweitert aus bayerischen landeisen kaum etwas, die fortsetzung des nebeneinanders. ich sah euch organisieren, machen auf den punkt der jumi-kundgebung hin, doch von der notwendigen, kontinuierlichen kleinarbeit für eine breitere mobilisierung, der auseinandersetzung mit den verschiedenen politischen zusammenhängen, gruppen, organisationen gerade jetzt nach der bankrotterklärung der bayerischen vollzugspraktiken war nichts zu lesen oder zu hören. wir, die gefangenen, wurden nicht einbezogen, ein mißstand, der zu verändern ist, selbst wenn die möglichkeiten begrenzt sind.

für brigitte in sthm (Stammheim) wie mich hier ist die situation identisch, bayern will uns zurückhaben, obwohl sie mit ihren praktiken gescheitert sind. wir jedoch bestehen unverändert auf unserer z1 wie manu in aichach auch. claudia und bernd gehören wie andere haftunfähige endlich raus. für alle gefangenen geht es um die durchsetzung menschenwürdiger bedingungen. zusammen ist daran zu arbeiten.

tschü

## Bericht über die Aktion der Gefangenen von Haus 6 in Köln-Ossendorf am 15. 10. 90

erstmal ein paar fakts zur vorgeschichte:

seit ungefähr einem jahr war der gemeinschaftsraum in unserem und in anderen häusern geschlossen, das wurde nach einem ausbruch noch mit dem einbau neuer stahlgitter begründet, doch auch nachdem die gitter drin waren und trotz immer wieder versprechen, wurde er nicht geöffnet. damit wurde uns der ort für kommunikation geschlossen, wo gefangene sonst gemeinsam tischtennis, schach oder maumau spielen oder in die glotze gucken oder was auch immer, was vor allem für neu eingefahrene und alle gefangenen wichtig war, die niemand hätten oder konnten zum „umschluß“ (bis höchstens drei gefangene) auf einer einzelzelle. am 27. 8. 90 hat sich ein gefangener am hellichten tag in unserem haus (6) aufgehängt. er war erst drei tage vorher verhaftet und in eine beobachtungszelle (für beamte so 'ne art aquarium) gesteckt worden. er war nicht der erste und nicht der letzte, der sich in diesem jahr in ossendorf aufgehängt hat.

montag und freitag wurden wegen angeblichem „beamtenmangel“ als besuchstage gestrichen, was für die angehörigen an den restlichen drei besuchstagen oft stundenlanges warten und streß bedeutet. besucherinnen mit richterlichen sondergenehmigungen werden deswegen immer häufiger abgewiesen. es gab dienstaufsichtsbeschwerden und unterschriftensammlungen gegen einen rassistischen beamten (held), die die anstaltsleitung ignorierte. ein gefangener aus palästina (suleiman) wurde, bloß weil er sich beim sani über schlechte medizinische versorgung beschwerte, dafür gleich 'ne ganze nacht in den bunker gebracht. keine „ausnahmen“.

die schreie, die nachts aus den bunkern unter der erde dringen, die gefangenen, die immer wieder still und heimlich im hochsicherheitstrakt verschwinden, sie gehören wieder mehr denn je zum festen bestandteil eines auch von sozialdemokraten durchorganisierten vollzugsalltages.

die vorbereitungen zum „fest“ der deutschen wiedervereinigung haben dann die stimmung vollends aufgeheizt: ein mit nato-stacheldraht auf den dächern „verzierter“ hof, tage davor inspiziert schon thönnessen (anstaltsleiter), thewald (stellvertretender anstaltsleiter, genannt monaco franze), wutke (polizeiinspektor), beuys (adl) (Anstaltsdienstleiter), einsatzleiter der polizei von draußen u.a. wie feldherren an der front die dächer. aus unzähligen löchern und vom hof schallte ihnen dabei ein einziges BUUUHHH entgegen.

und zu guter letzt wurde uns auch noch die zweite hofstunde (die es sowieso nur werktags gab, freitag als „wochenende“ mit 16 uhr nachteinschluß davon abgezogen, und die zwei duschtage in der woche meist auch) aus „sicherheitsgründen“ platt gemacht.

der köllsche klingelpütz hat insgesamt 17 häuser. die hofgänge einzelner häuser ließen sie seit dem 3. 10. nur noch zu verschiedenen zeiten (haus 3 und 11 sogar zeitweise im hst (hochsicherheitstrakt) laufen. es sollte damit eine angebliche (laut polli wutke, der deswegen mit verlegungsdrohungen zu mir und anderen gefangenen kam) gemeinsam geplante dachbesteigung verhindert werden. es wurde nicht mit den vier

gefangenen aus haus 7 diskutiert, die mit der forderung nach amnestie eine woche davor auf die flachdächer gingen; sondern einer der drei türken davon wurde brutal zusammengeschlagen; oder die frauen, die freitags bis spät in der nacht auf dem dach des jugendbaus ausharrten, lautstark unterstützt von anderen gefangenen, um (wieder) auf- und umschluß u.a. zu kriegen, sie wurden teilweise auch nur mit leeren versprechungen abgespeist; gefragt und gesucht wurden von der anstaltsleitung polizeistaatslösungen.

am montag, den 15. 10. 90, hatten wir in haus 6 dann endgültig die schnauze voll: nachdem wir zum x-ten mal mit dem versprechen einer „normalisierung“ des hofgangs vergackeiert wurden, haben wir uns den platz unter freiem (!) himmel einfach selber geholt.

der grüne, ein ehemaliger u-offizier der bundeswehr, der an diesem tag zum hofgang-einrücken auf seinen kleinen blechkasten klopft, klopft, sicherheits halber nochmal klopft, wir rufen „nochmal“; versteht plötzlich seine kleine befehlsempfängerwelt nicht mehr: 40 gefangene von ca. 47, die draußen waren, trotten nicht mehr in ihre löcher zurück.

(nebenbei gesagt: wenn es eine „von langer hand geplante“ aktion gewesen wäre, wie uns danach unterstellt wurde, dann wären es bestimmt noch mehr von den ca. 70 gefangenen im haus geworden. einige waren beim kraftsport zu der zeit, einige haben den hofgang einfach verpennt und waren stocksauer deswegen. trotzdem: kein schlechter schnitt.)

unsere minimalen forderungen:

— unsere zweite hofstunde zurück

— öffnung des gemeinschaftsraumes, das sog. „hobby“

— aufhebung der dreimonatigen arreststrafen für die rheinbacher dachbesteiger (von letzteren wurden zwölf nach ossendorf verschubt, einer davon in unser haus).

darüber wollten wir mit anstaltsleiter thönnessen verhandeln, dem allerdings die courage dazu fehlte. zuerst ließ er uns über seinen schwabbeligen bereichsleiter müller ausrichten, er sei auf 'ner „wichtigen sitzung“. danach hieß es, er müsse zu 'nem „wichtigen termin“ nach draußen, und zum schluß, wir sollten erstmal reingehen, und morgen würde er dann mit drei (später noch auf sieben erhöht) von uns ausgesuchten gefangenen reden.

„konsequenzen“ hätten wir in diesem fall nicht zu befürchten — wie verlockend? für gefangene, die mit solchen versprechungen (die rheinbacher dachbesteiger können auch ein lied davon singen) schon wer weiß wie oft getäuscht wurden und danach erst recht die hucke voll bekommen, keineswegs! herr thönnessens versprechungen wären vielleicht etwas glaubwürdiger gewesen, wenn er sie vor den gefangenen selber vertreten hätte. aber was hindert einen anonymen technokraten der staatsmacht daran, die dort versammelten aus den untersten schichten der knastgesellschaft, nicht zufällig viele davon ausländer, kurden, türken, italiener, jugoslawen, sinti und roma u.a., anzuhören und ihnen (durch seine dunkel getönte mafiosibrille) offen ins gesicht zu sehen??

es gab in der situation auch niemanden, der andere für sich „delegieren“ wollte oder der von anderen „delegiert“ werden wollte. das war nicht mal ein thema, konnte es nicht sein, in dieser „unorganisierten“ zusammenballung von gefangenen.

(es gab zwar einzelne gefangene, die meinten, ich solle sprechen, weil ich der an einem streifen längste gefangene in ossendorf war und ich darum die geschichte am besten kenne und mir niemand was vormachen könne. andere meinten wiederum, ich solle mich besser zurückhalten, da ich sonst gleich wieder als „rädelsführer“ abgestempelt sei. doch das bezog sich nur auf den hof, und da konnten alle das wort ergreifen, und viele haben es auch getan.)

wir haben in den 62 stunden eine andere erfahrung gelebt, gefangene haben miteinander geredet, die sonst kaum etwas miteinander zu tun haben (wollen). wir haben den tabak und das essen und die woldecken geteilt, das, was uns die hinter den gittern verbliebenen gefangenen zugesteckt haben. wir haben unseren schließfach-horizont unverschämt ausgedehnt. aus anderen häusern wurde uns mit den blechnäpfen zustimmung zugetrommelt. wir haben einen langen augenblick der gewaltmaschine getrotzt!

wir hatten von anfang an klargemacht: von uns geht keine gewalt aus. aber was ist, wenn wir von der sich immer mehr zusammenziehenden b.-meute geschlagen werden? darüber hat es unter uns einige heftige diskussionen gegeben, bei denen sich dann aber selbst diejenigen, die im knast schon aus geringerem anlaß verprügelt wurden und die persönlich für eine direkte gegenwehr waren, eindeutig dafür entschieden haben, sich in dieser situation an den „schwächeren“ zu orientieren, die sich körperlich nicht wehren konnten oder wollten oder ein „verfahren“ deswegen fürchteten.

es war eine gemeinsam getragene und bis zum schluß durchgehaltene

entscheidung. was hat sie uns gebracht? kurz vor 19 uhr kam noch pastor esser unter dem beifall der gefangenen auf den hof, um uns unter den genannten bedingungen zum reingehen zu bewegen . . . wir hatten noch fünf minuten. in der zeit hätten wir nicht mal mehr in all die verschiedenen sprachen unter uns übersetzen können. wir konnten nur noch die parole ausgeben. „es ist jedem freigestellt, reinzugehen“. kein einziger ist reingegangen.

dahinter ist schon die b.-streitmacht aus den beiden zugängen zum hof gequollen, auf den hof schätzungsweise 100 b., insgesamt sollen 160 b. im einsatz gewesen sein, d.h. eine übermacht von 4:1.

die bereitschaftspolizei von draußen hat die dächer und den hof abgeschirmt. in der hintersten reihe marschierte — wie sollte es anders sein — monaco franze neben dem polizeieinsatzleiter. ganz vorne wurden herrn thönnessens „bluthunde“ von der leine gelassen.

wir hatten uns dagegen eingehakt, und erich (ommer) und ich wurden als erstes herausgegriffen. erich wurde buchstäblich aus meinen armen gerissen, arme und beine bis zum geht nicht mehr verdreht, mit fußtritt und knüppeln „bearbeitet“, abgeschleppt. da mir gleich darauf der kopf auf den boden gedrückt wurde, stiefel und knie wurden mir ins genick und ins kreuz gestemmt, konnte ich nicht mehr weiter verfolgen, was mit ihm passierte. beide arme wurden mir auf den rücken gebogen. daran und gleichzeitig an den füßen wurde ich ungefähr einen halben meter hochgehoben und dann wieder voll auf den brustkorb fallengelassen. so ging es mehrmals hoch und runter, dabei mußte ich den brustkorb immer selber durchdrücken, um nicht mit dem kopf zuerst aufzuknallen. in diesem zustand wurde ich über den hof und ins haus und eine treppe hoch in meine zelle geschleift.

es war nacht über ossendorf, die scheinwerfer gaben nur schwaches licht, und in der düsternis wurde „abgerechnet“.

zeynel (basgürboga), der bereits in türkischen gefängnissen schwer gefoltert worden ist, wurde die nase blutig geschlagen.

der junge, der in der zelle unter mir lag, hat wie ein paket gefesselt eine „abfuhr“ durch den halben knast gekriegt. (sie wollen selber noch was dazu schreiben.)

dienstag morgen danach verlief erstmal normal. gegen mittag wurde dann meine zellentür aufgeschlossen. auf der schwelle steht das feste mondkalbesicht vom bereichsleiter müller und kommt mir damit: „herr thönnessen will mit ihnen in haus 1 sprechen.“ na sowas? ich hab ihm gleich gesagt, er kann mich nicht für blöd verkaufen, haus 1 ist transporthaus, und sein herr t. müsse erstmal erklären, was er von mir will. „aber ich verspreche ihnen, sie werden nicht verlegt.“ vorsichtshalber guck ich um die ecke, wo bereits das rollkommando lauert, alles klar.

ich kralle mich an meinem gitter fest, rufe und verabschiede mich noch so gut es eben geht von meinen freunden: für ein ganzes leben lang, während von hinten bereits über mich hergefallen wird, auf den betonboden gezerrt und gewuchtet, raus auf den gang gezogen.

unten liegend wurden mir beide handinnenflächen mit aller gewalt nach außen gedreht, daran die „deutschen polizei“-handschellen, die aus einem guß sind (d.h. ohne jeden bewegungsspielraum zwischen beiden händen), bis zum anschlag auf die handgelenke gedrückt. ein grüner, der einen kurzen augenblick damit zögerte, bekam von rass (früher poli, jetzt stellvertreter des adl und „beauftragter für besondere sicherheitsaufgaben“) die ausdrückliche anordnung, „genau so zudrücken“, dabei machte er ihm mit einer handbewegung vor, wie. ab da hatten sie „freie hand“. zuerst wurde ich die „galerie“ entlang getragen, die anderen gefangenen klopfen an ihre geschlossenen resortüren, letzte aufmunternde und herzzerreißende zurufe, „ich werde dich nicht vergessen“, „wir sehen uns in der freiheit wieder“, „diese drecksschweine“ . . .

dabei wurden mir schon die einzelnen fußzehen krumm gebogen, kurz angesetzte schläge mit den knien und fäusten auf meine nieren, so ging es in die langen kellergänge richtung haus 1.

dort unten durften sie sich dann austoben.

ich konnte in meiner lage nur noch sarkastisch werden, sie sollten mir doch gleich die fußzehen brechen, wenn ihnen's rumbiegen schon soviel spaß macht . . . (aber sie haben natürlich einige erfahrungen damit: wie man mißhandelt und so wenig wie möglich spuren dabei hinterläßt.) an diesem schlägertrupp war neben müller und rass auch zumindest noch beuys (adl) führend beteiligt, die unteren chargen (es werden so 10 bis 15 gewesen sein, aus meinem blickwinkel etwas schwierig zu überschauen) kenn' ich kaum mit namen. bei 'ner gegenüberstellung würde ich sie aber sofort wiedererkennen.

als nächstes wurde ich im haus 1 in einer leierzelle abgeworfen.

erich war schon die nacht vorher hierher verschleppt worden. was für eine schöne überraschung, seine stimme nochmal durch die gitterstäbe hören zu können . . . so oft hieß es unter den gefangenen, da und dage-

gen „müsse endlich mal was gemacht werden“, und nun wurde mal was gemacht. wir hatten nichts zu bereuen!

zwischen durch hatte noch wuttke einen kurzen auftritt im türrahmen: verlegung nach bochum. er verpöste sich sofort wieder.

der hochsicherheitstraktleiter steckt mir etwas bedrückt einen brief und 'ne karte in die tasche. was für „gefachte“ haben wir uns jahrelang im hst geliefert, und nun ist er nach sieben jahren ossendorf der einzige beamte, der ein bißchen menschliche rührung zeigt.

den kath. pfarrern und der ev. pastorin wurde ein paar minuten zeit gegeben, sich von mir zu verabschieden. sie sind aufrichtig darum bemüht, wenigstens noch meine „verkehrtrum gefesselten“ handschellen wegzukriegen oder wenigstens noch ein paar schuhe für mich auf dem kalten boden zu kriegen, vergeblich! außer einigen schachteln „aktive“ ziehen, können sie nichts mehr für mich tun.

das finale ist angesagt.

am türrahmen nimmt mich ein fettbäuchiger, grobschlächtiger und fast glatzköpfiger beamter „in empfang“. an seinem haßverzerrten grinsen ahne ich, was kommt. er packt mich und wirft mich direkt auf einen der tische im gang. dort drückt er mich wie ein wahnsinniger mit dem rücken gegen die wand, schlägt mir am pullover reißend einige male kurz und trocken auf die brust, mit mehreren beamten zur unterstützung um ihn rum, obwohl er grad weil ich mich durch die heimtückische handfesselung nicht wehren kann ... beine werden mir zusammengepreßt, fußfesseln angelegt.

bei diesen fußfesseln, die beiden füße sind mit einer kurzen kette verbunden, kann man nur kleine (vielleicht 20 cm?) schrittchen machen. ich werde damit vom tisch hochgerissen und richtung ausgang gestoßen, immer brutaler, immer schneller. ein glühender schmerz durchfährt meinen körper von den füßen bis zur schädeldecke. es sind nur noch ein paar meter bis rechts um die ecke.

dort steht wuttke. mit seinem schmierlappelnächeln überwacht und dirigiert er den abtransport, auf gleicher höhe wie er, direkt um die ecke, werde ich von hinten mit ungeheurer wucht in die kniekehlen und in den rücken getreten, es haut mich auf die fresse. auf dem boden liegend werde ich jetzt mit fußtritt zentimeter für zentimeter, stück für stück in den bereitstehenden transporterbus getrieben und getreten ... meine einzige bewegungsmöglichkeit, wo mir noch bleibt, ist kriechen. dabei kann ich mich noch nicht mal mit den händen abstützen. wie eine giftige schlange muß ich mich an den hohen stufen des transporterbusses hochschlängeln! sie brauchen das, weil anders konnten und können sie mich nie zum kriechen kriegen!

der beamte, der für wuttke & co. die hauptsächliche drecksarbeit gemacht hat, ist der transportbusführer oder begleiter. ich habe ihn davor noch nie gesehen in meinem leben. in einer seiner kabinen sitzt nun eine stolz zischende kobra erhobenen hauptes ...

die fesselung wird mir selbst in der sardinenbüchse nicht abgenommen. die rechte fußfessel ist so fest ins fleisch gezogen, daß kein blut mehr zirkuliert und ich panik kriege, der fuß würde bis bochum absterben. unterwegs steigt zufällig mein brüderchen goldy in der jva düsseldorf zu. er geht auf besuchsverlegung in die jva essen zu martha. wir können uns kurz durch die kabinentür verständigen. er gibt mir neue kraft und mut, was ich nach alldem besonders gut gebrauchen kann. ich mache protest wegen der rechten fußfessel, die mir aber erst kurz vor bochum um eine einzige zacke gelockert wird, wahrscheinlich nur, um hier kein „aufsehen“ zu erregen. erst auf dem weg zur „kammer“ werden mir die fesseln abgenommen und wieder fußlatschen gegeben.

meine fuß- und handgelenke und vor allem mein rücken schmerzen noch viele tage danach. der arzt hat mir nur einen streifen psychopillen dagegen gegeben, den ich gleich in den abfalleimer geworfen habe.

hier lieg ich nun als „rädelführer einer meuterei“ auf der sicherheitsabteilung: einzelhofgang, einzelduschen — wie nach meiner verhaftung vor knapp 122 jahren.

bochum, 29. 10. 90

Stefan Wisniewski

ps: parallel dazu bekamen meine vier genossinnen im frauenbau vom justizvollzugsamt die absegnung der ablehnung unserer besuchszusammenführung: „die besuchszusammenführung würde dem vollzugsziel zuwiderlaufen und auch eine gefährdung der sicherheit und ordnung der anstalt darstellen.“

deutsches vollzugsziel, deutsche sicherheit und ordnung, ich kann schon allein diese worte nicht mehr hören!

## Hungerstreik in Celle gegen Isolationshaft

Für dreieinhalb wochen — vom 8. 11. bis zum 1./2. 12. — war Dieter Essmann, ein Gefangener im Celler Knast, im Hungerstreik. Er kämpfte

damit gegen jahrelange Isolationshaft und für die Erlaubnis, die Realschule besuchen zu dürfen. Aus einem Brief seines Rechtsanwalts an die niedersächsische Justizministerin Alm-Merk:

„Herr Essmann verbüßt seit dem 7. 1. 87 eine lebenslange Freiheitsstrafe. Seit dem 14. 1. 87 befindet er sich ununterbrochen auf der Station ‚2. Zellengang/Westseite‘, der sogenannten ‚Blechseite‘.

Die Situation auf dieser zusätzlich gesicherten ‚Blechseite‘, die gleichzeitig als Aufnahme-, Normal- und Sicherheitsstation dient, ist durch folgende Besonderheiten gekennzeichnet:

- Es gibt grundsätzlich keinen Aufschluß;
- selbst während der Mahlzeiten und der Zellenreinigung sind die Zellen geschlossen;
- eine Teilnahme an Sport- und Freizeitveranstaltungen nach 17 Uhr ist nicht möglich, auch soweit diese Veranstaltungen im besonders gesicherten Innenbereich der Anstalt stattfinden.

Für diese verschärften Haftbedingungen gibt es keine gesetzliche Grundlage.

Nachdem Herr Essmann mehrfach vergeblich versucht hat, eine Verlegung in den Normalvollzug zu erreichen, hat er unter anderem aus Protest gegen sein Verbleiben auf der ‚Blechseite‘ seit September 1989 die Arbeit verweigert. Seitdem unterliegt er weiteren diskriminierenden Haftbedingungen:

- keine Teilnahme am Wochenendsport;
- zeitweise keine Teilnahme am Haussport (viermal wöchentlich);
- keine Aufnahme in den Realschulkurs;
- Einkaufssperre;
- Verweigerung eines Tauchsieders (seit sechs Monaten).

Als einzige Kommunikationsmöglichkeit bleibt Herrn Essmann der Hofgang, täglich zweimal eine Stunde. Unter Berücksichtigung der Haussportstunde ist Herr Essmann somit 21 Stunden am Tag weggesperrt.“

Am 27. 11. schloß sich Ivan Jelinec dem Hungerstreik an. Auch er fordert die Aufhebung aller Sonderhaftbedingungen und die Auflösung der ‚Blechseite“. Ivan war schon vor eineinhalb Monaten im Hungerstreik, da er damals angesichts von Meldungen über Gefangenerevolten in anderen Knästen in ein anderes Gefängnis zwangsverlegt worden war, auch da in Isolation. Nach einem längeren Hungerstreik und angedrohten Durststreik wurde Ivan wieder zurückverlegt.

Am letzten Wochenende hat Dieter seinen Hungerstreik beendet (wir nehmen an, auch Ivan), nachdem ihm zugesagt worden war, daß er in eine Einzelzelle in den NVZ-Bereich verlegt werde. Der Sprecher des Justizministeriums in Hannover sagte — nach Informationen der taz vom 3. 12. — zu den Forderungen, die sog. „Blechseite“ würde ganz aufgelöst. Das abgestufte System von Sonderbehandlungen im Celler Knast werde derzeit von einer Kommission überprüft, und es sei eine grundlegende Neuorganisation des Celler Vollzuges geplant. Man darf gespannt, welche Taten diesen Worten folgen werden ...

## Aktuelles international

**Türkei.** Seit mehreren Monaten gibt es in der Türkei eine Kampagne gegen den geplanten US-Angriff im Irak.

An dieser Kampagne beteiligten sich u.a. viele SchülerInnen. Sie befestigten auf Schulgeländen Plakate mit der Aufschrift „NEIN ZUM KRIEG“. Es folgten rund 50 Verhaftungen. Den Jugendlichen wurde die Mitgliedschaft in der Jugendorganisation Dev-Genc vorgeworfen. Mit einem hohen Strafmaß (z.B. von 26 Jahren!) will die türkische Regierung ihre Bevölkerung zum Schweigen bringen. Die Briefe der Inhaftierten belegen wieder einmal, daß Folterungen — auch bei Jugendlichen — im Gefängnis in der Türkei zum Alltag gehören.

Wir protestieren aufs Schärfste gegen die Festnahmen und Folterungen. Wir fordern die Freilassung der jungen Leute.

**Solidarität mit den festgenommenen Jugendlichen!**

## Türkei: Brief einer verhafteten Schülerin

An die Öffentlichkeit

Ich bin eine Schülerin vom Pendik-Gymnasium (bei Istanbul) und heiße Nerim Alkan. Ich wurde festgenommen, weil ich zu dem ungerechten Krieg „nein“ gesagt habe, der für unsere Menschen keinen Sinn und keine Gerechtigkeit, sondern Hunger, Armut und unzählige Schmerzen sowie den Tod bringt. Deshalb wurde ich zusammengeschlagen und ver-